

*Trin Haland-Wirth, Joseph Kleinschnittger, Astrid Kunze, Inken Seifert-Karb, Hans-Jürgen Wirth*

## Editorial



### **Psychoanalytische Familientherapie**

26. Jahrgang, Nr. 1, 2025, Seite 5–9

DOI: 10.30820/1616-8836-2025-1-5

Psychosozial-Verlag



# Impressum

**Psychoanalytische Familientherapie**  
Zeitschrift für Paar-, Familien-  
und Sozialtherapie

ISSN 1613-8836 (print)  
ISSN 2699-156X (digital)  
[www.psychosozial-verlag.de/paft](http://www.psychosozial-verlag.de/paft)  
26. Jahrgang, Nr. 50, 2025, Heft 1  
<https://doi.org/10.30820/1616-8836-2025-1>

Herausgeber:  
Bundesverband Psychoanalytische  
Paar- und Familientherapie (BvPPF),  
[www.bvppf.de](http://www.bvppf.de)

Redaktion:  
Trin Haland-Wirth, Joseph Kleinschnittger,  
Astrid Kunze, Inken Seifert-Karb,  
Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth

Wissenschaftlicher Beirat:  
Antje v. Boetticher, Prof. Dr. Burghard Brosig,  
Dr. Miriam Haagen, PD Dr. Peter Möhring,  
Prof. Dr. Günther Reich, Prof. Dr. Georg  
Romer, Dr. Peter Rottländer, Michael Stasch,  
Dr. Helene Timmermann, Hilke Volker,  
Dr. Joachim Walter, Prof. Dr. Silke Wiegand-  
Greife, Monika Zimmer

Redaktionsanschrift:  
Redaktion PaFt  
Walltorstr. 10  
35390 Gießen  
[hjw@psychosozial-verlag.de](mailto:hjw@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de/paft](http://www.psychosozial-verlag.de/paft)

Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manu-  
skripten ein. Vor der Veröffentlichung durch-  
laufen die Beiträge ein Review-Verfahren.

Verlag:  
Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG  
Walltorstr. 10  
35390 Gießen  
Deutschland  
Tel.: 0641/969978-26  
Fax: 0641/969978-19  
[info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Abo-Verwaltung: Psychosozial-Verlag,  
[bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de)

Erscheinen: halbjährlich

Bezug:  
Jahresabo 33,90 Euro (zzgl. Versand)  
Einzelheft 22,90 Euro (zzgl. Versand)  
Studierende erhalten 25 % Rabatt auf den  
Abopreis (gegen Nachweis).  
Das Abonnement verlängert sich um jeweils  
ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis  
acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeit-  
raums erfolgt.  
Bei Mitgliedschaft im BvPPF ist der Preis für  
ein Abonnement bereits im Mitgliedsbeitrag  
enthalten.

Anzeigen:  
Anfragen richten Sie bitte an den Verlag  
([anzeigen@psychosozial-verlag.de](mailto:anzeigen@psychosozial-verlag.de)). Es gelten  
die Preise der aktuellen Mediadata auf  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de).

© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG.  
Die in der Zeitschrift veröffentlichten Bei-  
träge sind urheberrechtlich geschützt. Alle  
Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Zeit-  
schrift darf ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlags in irgendeiner Form reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Sys-  
teme verarbeitet, vervielfältigt oder verbrei-  
tet werden.

Umschlagentwurf: Hans-Jürgen Wirth

Umschlagabbildungen: Richter: Paul Swi-  
ridoff; Willi: Institut für ökologisch-syste-  
mische Therapie, Zürich; übrige: privat

Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsauf-  
nahme: Ein Titeldatensatz dieser Publikation  
ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Datenbanken:  
Die Zeitschrift *Psychoanalytische Familien-  
therapie* wird regelmäßig in der Internatio-  
nalen Bibliographie der geistes- und sozi-  
alwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur  
(IBZ – De Gruyter Saur), in der Publikations-  
datenbank PSYINDEX des ZPID – Leibniz-  
Institut für Psychologie und in der Datenbank  
PsycInfo der American Psychological Associa-  
tion erfasst.

# Editorial

Psychoanalytische Familientherapie Nr. 50, 26 (1) 2025 5–9

<https://doi.org/10.30820/1616-8836-2025-1-5>

[www.psychosozial-verlag.de/paft](http://www.psychosozial-verlag.de/paft)

*Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,*

Wir finden uns heute in einer Welt wieder, in der sich autokratische, autoritäre und auf unermesslichem Reichtum aufbauende Herrschaftsformen in vielen Ländern breitgemacht haben; die Demokratie kämpft in unserem und anderen europäischen Ländern ums Überleben. Ausgrenzung anders denkender, anders empfindender und anders aussehender Menschen greift um sich. Besonders irritierend ist, dass dies auch in einer der ältesten Demokratien möglich geworden ist. Autoritäre Herrscher kämpfen mit allen Mitteln um das Erlangen und den Erhalt von Macht und Kontrolle über Länder, Völker und Menschen und deren Denken und Empfinden. Ein Menschenbild, das anderen Menschen mit Respekt und auf Augenhöhe begegnet und auf deren Potenziale und Möglichkeiten schaut, hat in einer solchen Welt keinen Platz. Man wähnt sich in George Orwells Welt von 1984. Es ist schwer vorstellbar, dass sich in einem solchen politisch-gesellschaftlichen Klima das hätte entwickeln können, was in den 1960er und 1970er Jahren in der Nachkriegszeit als psychoanalytische Paar- und Familientherapie im deutschsprachigen Raum ans Licht der Öffentlichkeit trat. Trotz Kritik und anfänglichen Widerständen vonseiten der etablierten Fachöffentlichkeit wurden diese Ideen besonders von der nachwachsenden Generation in medizinischen, pädagogischen und psychosozialen Berufen begeistert aufgenommen und fanden eine enorme Verbreitung in Deutschland und einigen Nachbarländern. Die Generation derer, die diese Entwicklung mit ihren Gedanken, Werken und ihrem Engagement begründet hat, ist inzwischen verstorben: Hans Strotzka, Wien (1917–1994), Eckhard Sperling, Göttingen (1925–2007), Horst-Eberhard Richter, Gießen (1923–2011), Jürg Willi, Zürich (1934–2019), Helm Stierlin, Heidelberg (1926–2021), Thea Bauriedl, München (1938–2022) – um nur einige Namen zu nennen. Die meisten von ihnen sind kurz nach dem Ersten Weltkrieg in der Weimarer Zeit, einige wenige in den Jahren des heraufziehenden Nationalsozialismus vor dem Zweiten Weltkrieg geboren. Alle haben den Krieg als junge Leute mit Anfang 20 oder als Kinder erlebt.

Bemerkenswert ist, dass sie alle ihre familien- und paartherapeutischen Konzepte in den 1960er und frühen 1970er Jahren entwickelten. Gemeinsam ist ihnen auch, dass sie in dieser Zeit (noch) nicht auf die Zeit des Nationalsozialismus und seine psychosozialen Folgen eingingen, obwohl ihre beziehungs-dynamischen Konzepte bereits die Dynamik der »transgenerationalen Traumatisierung«, die erst Jahre später von der Holocaustforschung entdeckt wurde, konzeptuell erfasst hatten.

Offenbar unterlag die NS-Zeit noch einem Denktabu, das sich erst gegen Ende der 1970er Jahre aufzulockern begann. Stierlin publizierte 1975 das Buch *Adolf Hitler. Familienperspektiven*. Richter entwickelte sein politisches Engagement zunehmend ab 1972 mit seinem Engagement in der Randgruppenarbeit und seinem Buch *Die Gruppe*, dem Thema Nationalsozialismus aber wandte er sich erst Anfang der 1980er Jahre im Zusammenhang mit der Friedensbewegung intensiver zu. Bauriedl veröffentlichte 1986 *Die Wiederkehr des Verdrängten. Psychoanalyse, Politik und der Einzelne*. Gemeinsam ist allen genannten Autorinnen und Autoren, dass sie sich erst politisierten, nachdem sie ihre familiendynamischen Konzepte entwickelt hatten.

Beim Lesen gerade der frühen Werke dieser Generation atmet man den von Befreiungsimpulsen geprägten, offenen und kreativen Aufbruchgeist der damaligen Zeit und kann auf der Ebene menschlicher Begegnung mit ihren positiven und auch ihren Schattenseiten mitschwingen. Willy Brandt formulierte 1970 in seiner Antrittsrede als Bundeskanzler für seine Politik einen für die Zeit charakteristischen Grundsatz: »Wir wollen mehr Demokratie wagen.« Das unterstützte uns junge Leute in unserem Aufbegehren gegenüber der Elterngeneration, die den Nationalsozialismus geduldet oder aktiv mitgemacht hatte, die dann das Drama des Weltkrieges mit all seinem Tod und Schrecken, das Auseinanderreißen der Familien und die Zerstörung des äußeren und inneren Lebens der Menschen miterlebt und überlebt hatten.

Alle aus der Gründergeneration der psychoanalytischen Paar- und Familientherapie im deutschsprachigen Raum waren Psychoanalytiker bzw. psychoanalytisch ausgebildete Psychiater. Sie entwickelten aus ihrer jeweiligen beruflich-fachlichen Erfahrungsperspektive ihre Konzeption von Paar- und Familientherapie. Ludwig Reiter, der diese erste Gründergeneration aus der Nähe mitbekam, bemerkte 1988 in einer Arbeit: »Diese Anfänge sind dem Großteil der heute aktiven Familientherapeuten kaum mehr vertraut. Identität hängt jedoch eng mit der Kenntnis der eignen Herkunft zusammen« (Reiter, 2021 [1988], S. 84). Eine ebensolche Erfahrung machten wir in den verschiedenen Weiterbildungen der letzten 10 bis 15 Jahre. Vielen,

meist jüngeren Kolleginnen und Kollegen sind die Namen und Werke aus der Gründergeneration wenig bis gar nicht bekannt. Auch dieser Umstand hat uns dazu bewogen, ein Heft herauszugeben, das zum Schnuppern und Eintauchen in die damalige Atmosphäre, in die Art des Diskurses und zum Nachvollziehen der Überlegungen einlädt, die zur psychoanalytischen Paar- und Familientherapie führten.

Es gab schon vor und kurz nach dem Ersten Weltkrieg des vergangenen Jahrhunderts Autoren, die mit ihren Arbeiten auf die Bedeutung einer beziehungs-dynamischen Perspektive in der Betrachtung psychischer Störungen und konflikthafter menschlichen Erlebens aufmerksam machten (Simmel, 1993 [1928]; Bornstein, 1936; Richardson, 1948).

Ende der 1960er und in den 1970er Jahren trat die Paar- und Familientherapie mit bekannten Buchveröffentlichungen ins Licht der Öffentlichkeit:

- *Eltern, Kind und Neurose* (1967) und *Patient Familie* (1970) von Horst-Eberhard Richter, mit denen er seine Rollentheorie vorstellte, benannten das Thema am augenfälligsten.
- *Die Zweierbeziehung* von Jürg Willi (1975) griff das Kollusionskonzept von Dicks auf und stellte die Dynamik der Paarbeziehung in den Mittelpunkt.
- Helm Stierlin formulierte das Delegationsmodell in *Delegation und Familie* (1978), beschrieb mit Kolleginnen und Kollegen die familien-therapeutische Arbeit bei verwahrlosten und an Psychose erkrankten jungen Menschen und legte in diesem Kontext praxisorientierte Überlegungen in *Das erste Familiengespräch* (1977) vor.
- Eckhard Sperling und seine Göttinger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschrieben in Fachartikeln die mehrgenerationale Dynamik von Familien in der Entwicklung bestimmter Störungen wie Essstörungen (Sperling, 1965) oder manisch-depressiver Psychosen (Massing & Reich, 1980). Im Jahr 1982 erschien ihr zusammenfassendes Werk *Die Mehrgenerationen-Familientherapie*, das den Ansatz der psychoanalytisch-mehrgenerational orientierten Familientherapie umfassend beschreibt. Dieser Ansatz beruft sich u. a. auf Boszormenyi-Nagy.
- Thea Bauriedl erweiterte in ihrem Konzept der *Beziehungsanalyse* (1980) die Objektbeziehungstheorie zu einer psychoanalytischen Theorie zwischenmenschlicher Beziehungen.
- Drei große Familientherapie-Kongresse fanden 1977 und 1978 in Gießen, 1980 in Heidelberg statt (Reiter, 2021 [1988], S. 83f.), die in der interessierten Fachöffentlichkeit überwältigenden Widerhall fanden.

Einige Protagonisten (vor allem Richter und Strotzka) maßen der gesellschaftlichen Wirklichkeit und deren Auswirkungen in diesen bewegten Nachkriegsjahren starkes Gewicht zu (z.B. im Rahmen der Randsiedlungsarbeit, mit Blick auf Geschlechterrollen oder die Psychiatriereform). Die historische Dimension der beiden Weltkriege und ihrer gesellschaftlichen Verursachungen und Begleitumstände, die in den Familien zu spüren waren und deutliche Spuren hinterlassen hatten, spielt in der transgenerationalen Perspektive (Sperling et al., 1982) eine große Rolle. Sie ließ mit ihrer besonderen familiendynamischen Perspektive des Nachforschens und Verstehens u. a. den nationalsozialistischen Hintergrund unserer gesellschaftlichen Vergangenheit in seinen aktuell wirksamen Bezügen aufscheinen. Ihre Wirkung in den untergründigen familiendynamischen Prozessen über die Generationen hinweg wurde so erkennbar, und man versuchte, sie einer beziehungs-dynamisch-therapeutischen Bearbeitung zuzuführen. Insofern hatten diese so verstandenen paar- und familientherapeutischen Ansätze eine politisch-gesellschaftliche Dimension, die auch in der therapeutischen Begegnung ihren Platz fand.

Es liegt bei den interessierten Leserinnen und Lesern, ihren Weg der Identität angesichts dieser Herkunft als psychoanalytische Paar- und Familientherapeuten in der heutigen Welt zu suchen und zu finden.

## Literatur

- Bauriedl, T. (1980). *Beziehungsanalyse. Das dialektisch-emanzipatorische Prinzip der Psychoanalyse und seine Konsequenzen für die psychoanalytische Familientherapie*. Suhrkamp.
- Bauriedl, T. (1986). *Die Wiederkehr des Verdrängten. Psychoanalyse, Politik und der Einzelne*. Piper.
- Bauriedl, T. (2001). Das Konzept der Beziehungsanalyse in der psychoanalytischen Paar- und Familientherapie. *Psyche – Z Psychoanal*, 55(11), 1168–1192.
- Bornstein, S. (1936). Unbewusstes der Eltern in der Erziehung der Kinder. *Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik*, 8(11/12), 353–362.
- Massing, A. & Reich, G. (1980). Die depressive Psychose als Erbe als Erbe von Traditionszerstörung. In W. Dierking (Hrsg.), *Analytische Familientherapie und Gesellschaft* (S. 158–170). Beltz.
- Reiter, L. (2021 [1988]). Über die Anfänge. I: Ziele und Zielkonflikte in der internationalen Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung und Familientherapie (AGF). *Psychoanalytische Familientherapie*, 41(2), 83–95.
- Richardson, H. B. (1948). *Patients have Families*. The Commonwealth Fund.
- Richter, H.-E. (1963). *Eltern, Kind und Neurose*. Klett.
- Richter, H.-E. (1970). *Patient Familie*. Rowohlt.
- Richter, H.-E. (1972). *Die Gruppe*. Rowohlt.

- Simmel, E. (1993 [1928]). Die psychoanalytische Behandlung in der Klinik. In ders., *Psychoanalyse und ihre Anwendungen. Ausgewählte Schriften* (S. 82–100). S. Fischer.
- Sperling, E. (1965). Die »Magersuchtfamilie« und ihre Behandlung. In J.E. Meyer & H. Feldmann (Hrsg.), *Anorexia nervosa* (S. 156–160). Thieme.
- Sperling, E., Massing, A., Reich, G., Georgi, H. & Wöbbe-Mönks, E. (1982). *Die Mehrgenerationen-Familientherapie*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sperling, E. & Sperling, U. (1976). Die Einbeziehung der Großeltern in die Familientherapie. In H.-E. Richter, H. Strotzka & J. Willi (Hrsg.), *Familie und seelische Krankheit* (S. 196–215). Rowohlt.
- Stierlin, H. (1975). *Adolf Hitler. Familienperspektiven*. Suhrkamp.
- Stierlin, H. (1978). *Delegation und Familie*. Suhrkamp.
- Stierlin, H., Rücker-Embsen, I., Wetzell, N. & Wirsching, M. (1977). *Das erste Familiengespräch*. Klett-Cotta.
- Willi, J. (1975). *Die Zweierbeziehung*. Rowohlt.
- Willi, J. (1978). Der Kampf der Geschlechter als Kollusion. *Familiendynamik*, 3(1), 3–19.

*Die Redaktion*

*Trin Haland-Wirth, Joseph Kleinschnittger, Astrid Kunze,  
Inken Seifert-Karb und Hans-Jürgen Wirth,  
Gießen im Mai 2025*

## **In eigener Sache**

*Unser langjähriges Redaktionsmitglied Joseph Kleinschnittger wird Ende 2025 altersbedingt aus der Redaktion ausscheiden. Er wird uns weiterhin für Begutachtungen von Beiträgen zur Verfügung stehen. Für die Nachfolge konnte Frau Astrid Kunze aus Berlin gewonnen werden, die seit Beginn diesen Jahres in der Redaktion mitarbeitet.*